

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 6 (1916)
Heft: 38

Artikel: Abschied
Autor: Burg, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 38 — 1916

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

16. September

□ □ Abschied. □ □

Don Anna Burg.

Im Bahnhofgedränge zum letzten Mal
Gaben wir uns die Hände,
Der goldene Tag, er wurde fahl,
Fernüber grüßten die Höhen so kahl,
Herbst war's und alles zu Ende.

Von Jahren eine ganze Reih'
Nun mußte sie versinken,
Was wir gelebt, es war vorbei,
Der Zukunft sahnen, stolz und frei,
Sahst du von ferne winken.

Und doch — zu diesem Scheiden trieb
Erinn'ung uns zusammen;
Denn uns're langvergeß'ne Lieb,
Von der ein Funke übrig blieb,
Stand einmal noch in Flammen.

□ □ Drei Leben. □ □

Eine Novelle. Don Rudolf Trabold.

7

Ketten machte ebenfalls sorgfältig Toilette, aber es ging ziemlich rasch und bald stand auch er im sommerlichen Besuchsanzuge da. Morner drängte, doch Ketten wurde nicht nervös, gemächlich steckte er noch Zigaretten zu sich und scherzte fortwährend. Er ließ durchblicken, daß er nicht einsehe, warum nun Morner es plötzlich so eilig habe, in die Villa Ester zu kommen, da er sich doch lange genug gewehrt habe, die Baronesse kennen zu lernen.

Es war noch nicht 10 Uhr, als sie vor einem seitlichen Parktore der Villa standen. Ketten wollte eintreten, doch das Tor war geschlossen und ein großer Neufundländer kam knurrend aus dem Hintergrund. Man mußte die Ankömmlinge aber bemerkt haben, denn bald erschien eine Art Jäger, der den Architekten erkannte und ihm öffnete. Sie gaben ihm ihre Karten und wurden zur Villa geführt, die tief zurück hinter hohen Bäumen und Büschen versteckt lag. Eine Menge Rosen und Nelken vom tiefsten Rot bis zum schneeigen Weiß blühten in der Nähe des Hauses. Hohe Hecken voll ganz kleiner Sagröschen, wie er sie noch nie gesehen, bildeten duftige Ehrenpforten. Pfauen, weiße und blaue, stolzierten umher, gewiß ein Duzend zahme Fasanen flogen auf und glänzten prächtig rotgolden in der Sonne. Das Haus schien aus Marmor erbaut zu sein, so weiß glänzte der Kalkstein, aus dem es vollständig aus-

geführt war. Der Jäger führte die Besucher über eine Freitreppe auf die Veranda vor der Halle. Die Wände dieses Vorraums, in dem weißladierte Stühle und ein Tisch standen, waren mit Fresken geschmückt, ähnlich denen pompejanischer Wandgemälde. Der Diener bat die Herren, hier zu warten und ging mit den Karten ins Haus. Schon im Park hatte Morner Orgeltöne zu vernehmen geglaubt und nun wieder, doch ganz nahe, über ihm tönte eine Orgel, erst leise, dann mächtig anschwellend. Das rauschende Präludium verstummte. Nun sang eine Männerstimme zur leisen Begleitung:

Die Sonne liebe ich, sie ist das Leben,
Die Sonne preise ich, sie ist der Tag.
Das Wunderbarste hat sie uns gegeben,
Das nur der gute Mensch zu fassen mag.

Morner ging hinunter in den Garten, um besser zu hören, denn die Musik klang wundervoll feierlich in die sonntägliche Stille hinaus. Er stand unter einer Rosenhede, die gleich einem Triumphbogen sich über den Weg spannte, der zur Treppe führte. Hier im Rosenduft dem Orgelspiel und Gesänge zu lauschen, das war etwas geradezu Weihevoll. Ein Schauern überrieselte ihn, er stand in Andacht und kam sich vor, als trügen die Töne seinen Geist hinweg, in ein anderes Land, wo unbekannte Wonnen seiner